

Von Veronika Schuchter

Schon viele Schriftstellerinnen und Schriftsteller haben über das Verhältnis zwischen Mensch und Tier geschrieben, über die Beziehung im Allgemeinen oder ihre eigene ganz spezielle Verbindung zu einem Tier.

Hundegedichte füllen auch ohne „Ottos Mops“ noch ganze Regalmeter, Virginia Woolf widmete mit „Flush“ einem Cocker Spaniel eine ganze Biografie, Sigrid Nunez trauert in „Der Freund“ mit einem Hund um den titelgebenden Freund, vielleicht ist auch der Hund irgendwann der eigentliche Freund. Wem Marie von Ebner-Eschenbachs „Krambambuli“ nicht das Herz bricht, wer nicht in Tränen ausbricht, wenn in Marlen Haushofers „Die Wand“ Luchs auf der Almwiese von einem Eindringling erschlagen wird, der ist kein Mensch.

Hier mögen einige die Stirn runzeln: Wer Tiere nicht als Gefährten betrachtet, wer nicht um Tiere trauert, um fiktionale noch dazu, der ist kein Mensch? Genau solche Fragen, die Frage nach der Bindung zum Tier, nach der Betrauerbarkeit, die immer auch eine Frage nach der Möglichkeit von Liebe ist, stehen im Zentrum von Maxi Obexers Roman „Unter Tieren“.

Keine Verklärung

„Unter Tieren“ spielt größtenteils im bäuerlichen Milieu am Land. Dort, wo die Beziehung zum Vieh traditionell eine besonders enge ist, räumlich, aber auch sozial, dort, wo miteinander leben und voneinander leben sich gegenseitig bedingen, dort, wo auch der Tod Teil einer Vereinbarung ist, die nur von einer Seite unterschrieben wird.

Agnes wächst bei ihrer Tante Antonia auf einem kleinen Bauernhof auf. Antonia versorgt ihre Tiere gut, hält aber emotional jene Distanz, die es braucht, um Nutztiere zu halten und von ihnen zu leben. Agnes hingegen hat einen anderen Zugang. Als sie die Hündin Pirat bekommt, ist es, als würde ihr Leben erst beginnen. Plötzlich ist sie nicht mehr allein, „also nicht verloren“. Wo eine Bindung so eng ist, sind auch die Angst und der Schmerz



risch hervorzurufen. Wie sie Agnes' Beziehung zu ihrer Hündin Pirat beschreibt, ist von einer selten gelesenen Zärtlichkeit. Ihr gelingt das Kunststück, diese tiefe Verbindung und Zugewandtheit zu beschreiben, ohne die Tiere zu Projektionsflächen zu machen. Obexer gehört nicht zu jenen, die Tiere erklären und glauben, dass sie die besseren Menschen seien, weil sie uns bedingungslos lieben und nicht lügen würden. Das ist die andere Seite der angeblichen Tierliebe, die Tiere auf andere Weise zu Nutztieren degradiert.

Perspektivenwechsel

Obexer umkreist ihr Thema von verschiedenen Blickwinkeln. Ganz zu Beginn des Buches versetzt sie die Leser in die Perspektive eines Hundes, der versucht, Antonias Verhalten zu lesen und zu deuten. Auch Agnes und Pirat beobachten sich gegenseitig, wobei – das ist eine Parallele zu den Hierarchien der Menschen – das unterlegene Wesen aus reinem Überlebenswillen heraus wesentlich besser beobachten muss: „Sie passte sich fortwährend an. Beobachtete, studierte mich und die anderen pausenlos, es war ihr Lebensauftrag, uns nachzuverfolgen, und das so gut, dass sie oft vorwegnehmen konnte, was wir im Begriff waren zu tun.“ Wie jede Beziehung beruht auch jene zwischen einem Menschen und einem Tier auf Kommunikation.

Zusätzlich zu diesen individuellen Aushandlungen zieht Obexer noch eine philosophische Ebene ein und verstrickt ihre Protagonistin in ein Gespräch mit einem Philosophieprofessor über die berühmte Anekdote vom Turiner Pferd, derzufolge Nietzsche ein gequältes Pferd auf dem Marktplatz in Turin umarmt haben und in Tränen ausgebrochen sein soll. Agnes verweigert, darüber nachzudenken, warum Nietzsche Mitleid empfunden haben könnte. „Was ist eigentlich mit den andren los, die kein Mitleid haben?“, fragt sie.

So berührend Obexer von der Liebe zu den Tieren erzählt, so schonungslos berichtet sie von der Gewalt an ihnen. Das verlangt einem beim Lesen einiges ab, vor allem, wenn man zu jener Gruppe gehört, die Luchs' Tod noch bis in die Träume verfolgt. Das ist das zweite große Thema von Obexers Roman: der Schmerz von Verlust, die Trauer, die einen körperlich ergreift, wenn das so Vertraute plötzlich nicht mehr da ist.

Es ist kein Zufall, dass kaum eines jener Bücher, die sich literarisch mit dem Verhältnis zu Tieren, vor allem zu Hunden, auseinandersetzt, diesen Aspekt ausklammert. Die aus Südtirol stammende, in Berlin lebende Autorin Maxi Obexer fügt dieser Reihe einen wertvollen Beitrag hinzu, präzise beobachtet und feinfühlig erzählt.

„Obexer scheut sich nicht, große Gefühle zu benennen – und sie literarisch hervorzurufen. Wie sie Agnes' Beziehung zu ihrer Hündin Pirat beschreibt, ist von einer selten gelesenen Zärtlichkeit.“



Unter Tieren
Roman
von Maxi Obexer
Weissbooks 2024
240 S., geb., € 24,70

Jewish Weekends
Festival jüdischer Musik
16.-18. & 24.-25. Mai 2025

ehemalige-synagoge.at
Jetzt Tickets sichern!



Dr. Karl Renner-Promenade 22, 3100 St. Pölten

Ehemalige Synagoge
St. Pölten

